

Ein Jahr im Amt – ein Rückblick

■ **Ihr Amtsantritt war alles andere als geruhsam. Statt wie vorgesehen in aller Ruhe am 1. September 2005 ihr Büro zu beziehen und sich in die Dossiers einzulesen, ereilte auch Gemeinderätin Susanne Truttmann am 22. August die Nachricht des Jahrhundert-Hochwassers. Und was tut eine neu gewählte Gemeinderätin in einem solchen Fall?**

Susanne Truttmann, ein vorgezogener Amtsantritt – wie hast du den 22. August 2005 erlebt, und was bedeutete er für deinen Einstieg in deine neue Tätigkeit?

Der erste Schultag wurde abgesagt – drei meiner zukünftigen Gemeinderatskollegen waren im Krisenstab engagiert – ich betreute tagsüber eine «Infostation» für die Bevölkerung und nahm am Abend an der ersten Schulpflegsitzung teil. Ich lernte die Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung auf eine ungewöhnliche Art und Weise kennen und schätzen. Ihre spontane und unkomplizierte Hilfsbereitschaft, ebenso wie die der Emmerinnen und Emmer, berührte mich nachhaltig.

Ein turbulenter Beginn! Symptomatisch für dein erstes Amtsjahr?

Turbulent, ja – aber auch spannend, herausfordernd und facettenreich. Amtskollege Peter Schnellmann gab mir folgende Metapher mit auf den Weg: «Mängisch stohsch do wie e Wättertanne, ond es chuuet us allne Richtige». Gute Wurzeln, Beharrlichkeit und die Kraft, immer wieder aufrecht zu stehen – so versuche ich, mit vielfältigsten Meinungen, Einflüssen und Begehrlichkeiten umzugehen.

■ turbulenzen gibt es auch ohne Hochwasser in Emmen genügend. Welches sind die hauptsächlichen Probleme, welche Lösungsansätze siehst du?

Emmen steht in spannenden Prozessen und vor wichtigen Entscheidungen: Die Ortsplanungsteilrevision, die Diskussionen um die zivile Mitbenützung des Militärflugplatzes Emmen. Das grösste Problem ist die Lage der Gemeindefinanzen. Durch den grossen Spardruck und berechtigten Sparwillen bleiben (zu) wenig Mittel, um in zukunftssträchtige und langfristig gewinnbringende Ideen und Projekte zu investieren. Wegen der Beschränkung des Investitionsvolumens für die kommenden Jahre wird es, trotz Verzicht auf eine Steuerenkung für 2007, einem Hochseilakt gleichkommen, die nötigsten und dringenden Sanierungen zügig in Angriff nehmen zu können. Ich denke dabei besonders an die Schulanlage Gersag und das Betagtenzentrum Herdswand. Meines Erachtens muss eine gemeindeübergreifende Zusammenarbeit dort, wo es Sinn macht, gestärkt werden. Wir müssen neue Wege andeuten, prüfen und intensivieren: In Gemeinde- und Zweckverbänden und auch in Zusammenarbeit mit LUZERN PLUS.

per SP ektive emmen

Und womit hat sich die Schuldirektorin in ihrem ersten Amtsjahr herumgeschlagen?

Bereits vor meinem Amtsantritt ist eine Reorganisation der Schuldirektion eingeleitet worden. Bildlich ausgedrückt stand ich also vor der Herausforderung, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen. Es ist wichtig, dass Pädagogen und Verwaltungsprofis, mit ihren je unterschiedlichen Zugängen, solide Respektsbeziehungen und eine loyale Kultur der Zusammenarbeit aufbauen und pflegen können – in Emmen gelingt dies ganz gut.

Während des ganzen vergangenen Schuljahres hat uns die externe Evaluation aller zwölf Einzelschulen und der Schuldienste durch die kantonale Fachstelle beschäftigt. Auf die guten Noten, die der Kanton bei dieser Gelegenheit den Emmer Schulen erteilt hat, dürfen wir alle stolz sein. In der Schule Rüeggisingen wird ein kantonales Basisstufen-Projekt umgesetzt und evaluiert. Im Bereich Sport und Integration blicken wir auf eine gelungene Pilotphase von «midnight basket» zurück. Demnächst soll der Trägerverein gegründet werden. Ebenso hoffe ich, dass das im Jugendparlament lancierte Projekt Skatepark bald erfolgreich umgesetzt werden kann. Das sind nur einige wenige Projekte, mit denen ich mich befasst habe.

Noch hat Emmen die Talsohle nicht durchschritten. Was kommt als nächstes?

Mit dem Reformpaket 2007 hat der Einwohnerrat dem Gemeinderat weitere zu prüfende Massnahmen vorgeschlagen, um eine Gesundung der Finanzlage herbeizuführen. Einige Massnahmen werden bereits im Voranschlag umgesetzt. Im Herbst 2006 findet die Vernehmlassung zur Revision der Gemeindeordnung statt, über welche im kommenden Jahr Einwohnerrat und Stimmbürgerschaft entscheiden werden. Die GO-Revision befasst sich neben weiteren wichtigen Fragen, beispielsweise im Bereich Finanzhaushalt, mit dem künftigen Status der Schulpflege. Am 1. Januar 2008 soll die neue Gemeindeordnung in Kraft treten.

Deine ganz persönliche Bilanz aus einem Jahr als Gemeinderätin?

Persönlich gefällt mir die Abwechslung zwischen internen Vorbereitungen, Sitzungen und repräsentativen Aufgaben draussen bei der Bevölkerung und den Vereinen. Als Mitglied zweier Behörden (dem Gemeinderat und der Schulpflege), verschiedenster Gremien, Verbände, Kommissionen und Arbeitsgruppen, auch über Gemeindegrenzen hinaus, ist das Spektrum an Aufgaben breit und der Horizont der Themen weit. Dadurch konnte ich zunehmend einen Rundblick für die Gesamtsituation und verschiedene Zusammenhänge entwickeln. Die Rolle einer «immer öffentlichen Person» war in der ersten Zeit ungewohnt, inzwischen habe ich mich daran gewöhnt. Natürlich hat sich durch mein Amt auch im Privatleben, in der Familie einiges geändert. Für die Unterstützung, Rücksichtnahme und Flexibilität bin ich meinem Mann dankbar. Auf das zweite Amtsjahr freue ich mich. Seit dem 1. September bin ich ja bereits nicht mehr die «amtsjüngste»!

... und noch nicht reuig, den Schritt gewagt zu haben?

Nein, ich habe den Schritt wirklich noch keinen Augenblick bereut! Dass ich in dieses überaus spannende und vielseitige Amt gewählt wurde, freut mich noch immer ausserordentlich. Deshalb investiere ich auch sehr viel Zeit und Energie.

per SP ektive emmen



editorial

Heimatmüde . . . ?

Das Theater 611 thematisiert «Heimat» auf vielseitige Art und Weise. Es ist eindrücklich, was die Verantwortlichen der Szene Emmen zusammen mit den drei Theatergesellschaften und vielen Freiwilligen auf die Beine gestellt haben. Es lohnt sich, diese Veranstaltung in der Emmenweid, die noch bis Ende September aufgeführt wird, zu besuchen. Gehen Sie hin!

Als Politiker hat mich das Theater 611 zum Nachdenken angeregt. Mich ärgert es, wie der Staat ausgehöhlt wird. Heimat, und in diesem Zusammenhang die staatlichen Strukturen, kann nur dann in sinnvoller Masse Leistungen garantieren, wenn dieser Staat genügend Mittel zur Verfügung hat.

Politiker, die Aufgaben wie Wasserversorgung oder Betagtenbetreuung teilprivatisieren und zu einem späteren Zeitpunkt ganz der Marktwirtschaft aussetzen, sind in meinen Augen heimatmüde. Denn sie lassen zu, dass damit ein Markt, der nur auf Rentabilität ausgerichtet ist, mehr und mehr die Kontrolle übernimmt, während Sozialpolitik mit dem Argument der «individuellen Verantwortung» mehr und mehr reduziert wird. Heimatmüde sind auch jene Verantwortlichen, die den Vereinen Gelder wegnehmen und für Gutverdienende die Steuern senken wollen.

Die SP ist fest entschlossen – eine wichtige Trägerin des Staates zu sein – eines Staates, der seine Verantwortung für Schwache, Betagte und Wenigverdienende wahrnimmt und damit ein Stück Heimat bietet.

Hanspeter Herger

inhalt

- 2 Freiwillige Tagesschule Gersag PLUS**
Lesen Sie, warum Emmen eine Tagesschule, wo Eltern einkommensabhängige Tagessätze bezahlen, viele Vorteile bringt
- 3 Aus dem Einwohnerrat**
– Fraktionspräsident Thomas Rohrer äussert sich zum Reformpaket 07
– Edith Mertens Senn verlässt die Einwohnerratsfraktion – ihre Nachfolgerin heisst Marianne Regli
- Hallo Nachbar**
Der heutige Beitrag in Spanisch stammt von Carlos Erazo
- 4 Ein Jahr im Amt**
Susanne Truttmann erzählt, warum sie auch nach einem Jahr im Amt immer noch von ihrem neuen «Job» angefressen ist

Hola vecino



«Es muss wieder Freude machen, Kinder zu kriegen»

■ **Der das sagt, ist der Kinderarzt und Buchautor Dr. Remo Largo. An einer Tagung des Forums Zentralschweiz für familienfreundliche Gemeinden analysierte er die kritischen Faktoren Zeit und Geld, denen viele junge Familien ausgesetzt sind. Der Einwohnerrat Emmen nimmt an seiner nächsten Sitzung zum Konzept einer freiwilligen Tagesschule in Emmen Stellung.**

Die Einführung einer Tagesschule in Emmen lohnt sich in verschiedener Hinsicht. Junge, gut ausgebildete und gut verdienende Eltern, die Wege suchen, um Familie und Beruf zu verbinden, wählen als Wohnort vermehrt Gemeinden mit Tagesschulen und leisten dort als Berufstätige höhere Steuereinnahmen. Wo regelmässige Kinderbetreuung sichergestellt ist, gelingt es auch Alleinerziehenden, ihre Existenz durch Erwerbstätigkeit zu sichern. Kinder aus bildungsfernen Familien werden in Tagesschulen besser integriert und ihre Bildungschancen erhöhen sich. Eine Arbeitsgruppe Tagesschule unter der Projektleitung von Urs Zulian, Departementsleiter Schule, hat drei Optionen zur Errichtung einer Tagesschule erarbeitet.

- Selbsttragende Tagesschule ohne Beteiligung Dritter (Gemeinde, Arbeitgeber): Dabei müsste auf die dreijährige Anschubfinanzierung des Bundes verzichtet werden das Angebot bei einem selbsttragenden Tagesansatz von (je nach Belegung) 70 bis 90 Franken pro Kind wäre nur für sehr wenige Eltern erschwinglich wäre
- Erweiterung des Schülerorts Hüslerhus: wegen dezentraler Lage sowie aus räumlichen Kapazitätsgründen wurde diese Option wieder verworfen.
- Freiwillige Tagesschule Gersag PLUS (= einkommensabhängige Elterntarife): Diese Option wurde sowohl von der Schulpflege als auch vom Gemeinderat favorisiert.

Die Arbeitsgruppe und die Schuldirektion haben in der Folge das Konzept weiter verfolgt und im Mai 2006 eine breite, mehrsprachige Bedarfsumfrage bei allen Eltern mit Kindern im Alter zwischen Geburt und 4. Primarklasse durchgeführt. Bei Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern zeigte sich noch ein wenig differenziertes Bild der Betreuungsabsichten während der Schulzeit. Für das geplante Startjahr der Tagesschule 2007/08 gaben 101 Eltern an, Interesse an der Tagesschule zu haben. 36 Eltern würden ihr Kind an 5 Wochentagen betreuen lassen. Für 14 Kinder wird an 4 Tagen Betreuung gewünscht, für 41 Kinder an 3 Tagen, für 50 Kinder an 2 Tagen und 27 Kinder würden die Tagesschule allenfalls einen Tag besuchen. Für das Schuljahr 2008/09 meldeten 79 Erziehungsberechtigte Interesse an der Tagesschule an und für das Schuljahr 2009/2010 sind es 75 Erziehungsberechtigte.

Die Schulanlage Gersag liegt als Standort zentral und verkehrstechnisch optimal. Das Konzept Freiwillige Tagesschule Gersag PLUS sieht vor, im Primarschultrakt drei Räume zu sanieren und als Ess-, Ruhe- und Aufenthaltsraum bereitzustellen. Beim Modell der freiwilligen Tagesschule können die

Kinder, welche die Tagesstruktur nutzen, zusammen mit den anderen Lernenden ihrer Stufe in eine Klasse besuchen. Die Tagesschule kann deshalb, was als grosser Vorteil zu werten ist, bereits ab dem ersten Betriebsjahr Schüler/innen von der ersten bis zur sechsten Primarklasse aufnehmen. Die Vorteile für Familien mit mehreren schulpflichtigen Kindern liegen auf der Hand.

Die Tagesschule bietet von Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr Betreuung und Unterricht an. Grundsätzlich gilt der Stundenplan der Regelklasse. Die Betreuung vor und nach der Schule ist kostenpflichtig gemäss Tarifreglement.

Ab Schuljahr 2006/07 gilt in allen Emmer Schulen am Vormittag eine Blockzeit von vier Lektionen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen besuchen einige Lernende stundenplangemäss den Unterricht (1./2. Primarklasse an zwei Nachmittagen). Kindern, die am Nachmittag schulfrei haben, wird ein Freizeitprogramm angeboten. Dies kann beispielsweise Werken/Gestalten, Spielen im Wald, Besuch der Waldschule am Riffigweiher, Schwimmen im Mooshüsli, Lernspiele am Computer, individuelle Arbeit an Hausaufgaben oder auch der Besuch von Musikschulunterricht oder Sporttrainings sein. Ebenso können an schulfreien Nachmittagen problemlos nötige Therapiestunden (z.B. Logopädie, Psychomotorik) im nahe gelegenen Verwaltungsgebäude besucht werden. Ein gesundes, kindgerechtes Mittagsmenu und Zwischenverpflegung wird angeboten. Die Eltern verpflichten sich zur Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch in Erziehungsfragen mit den Betreuungspersonen.

Im vorliegenden Projekt kann die Gemeinde die einmalige Chance nutzen, während den ersten drei Betriebsjahren von der Anschubfinanzierung des Bundes zu profitieren. So können Erfahrungen mit dem Projekt gesammelt und die Entwicklung der Nachfrage beobachtet werden. Beim Aufwand (Personal, Verpflegung) lässt sich das Angebot optimal und beweglich auf die Nachfrage abstimmen.

Fazit

Die Tagesschule ist ein Ort der Prävention. Sie erhöht nicht nur die Attraktivität der Gemeinde, sondern die Chancengleichheit unserer Kinder und Jugendlichen. Sie fördert, die Sozialkompetenz, die Integration und eine gute Schulkultur. Die SP/GB-Fraktion wird die Freiwillige Tagesschule Gersag PLUS einstimmig unterstützen.

Emmen Gersag PLUS

Elternbeiträge Jahreseinkommen

15.–	bis	20 000.–
16.–	bis	30 000.–
18.–	bis	40 000.–
20.–	bis	50 000.–
24.–	bis	60 000.–
28.–	bis	70 000.–
32.–	bis	80 000.–
37.–	bis	90 000.–
43.–	bis	100 000.–
50.–	ab	100 000.–

Reform 07

Wo kann Emmen noch sparen?

■ **Der Gemeinderat hat dem Einwohnerrat am 3. Juli das Reformpaket 07 unterbreitet. Das Paket umfasst 46 zu prüfende Massnahmen, um die Gemeindefinanzen wieder ins Lot zu bringen.**

Von einschneidenden Massnahmen beispielsweise beim öffentlichen Verkehr oder beim Einsatz von Rasenteppichen auf den Sportplätzen über schwer verdauliche wie die Auslagerung der Galerie Gersag oder die Streichung von Individualunterricht an der Musikschule zugunsten von Gruppenunterricht bis hin zu trivialen nicht bezifferbaren Geschäften reicht die Palette des Reformpakets 07. Thomas Rohrer leitete sein Eintretensvotum im Einwohnerrat an der Sitzung vom 3. Juli mit folgenden

Worten ein: «Die Haushaltlage unserer Gemeinde ist ohne jeden Zweifel ungemütlich. Niemand bestreitet, dass wir handeln müssen. Die SP/GB-Fraktion ist bereit, Sporbemühungen mit zu tragen, wenn diese das Fundament der Gemeinde als attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum nicht schwächen.» Bis hierher herrschte breiter Konsens durch alle Parteien. Unterschiede tauchten jedoch auf, wenn es darum ging zu entscheiden, was genau eine lebens- und wirtschaftsfreundliche Gemeinde sei, und wie dieses Ziel erreicht werden könne. Dass es solche Unterschiede gebe, sei zwar legitim sofern die Bereitschaft bestehe, eine objektive Diskussion darüber zu führen, meinte Rohrer weiter, der dann auch der Arbeitsgruppe, welche das Reformpaket vorbereitet hatte, ein Kränzchen wand: «Sie hat wertvolle Vorarbeit geleistet und mit der Definition eines gewichteten Kriterienkatalogs ein Koordinatensystem geschaffen, an dem sich die Diskussion orientieren kann. Es liegt nun an den politischen Instanzen, die Vorschläge zu kon-

kretisieren und zu positionieren. Einfach wird das nicht, aber es wird klappen.» Rohrer meinte weiter: «In der Form, wie das Paket aus dem Gemeinderat an das Parlament kam, hätte unsere Fraktion dieses zurückweisen müssen. Zu unklar war die Verantwortung für die einzelnen Massnahmen geregelt, zu schwammig war die Abgrenzung zwischen 'prüfen' und 'umsetzen'.» Weil jedoch die Diskussion in der R&GPK sehr lösungsorientiert und offen geführt wurde und die Fraktion davon ausging, dass die Änderungsvorschläge der R&GPK eine Mehrheit finden würden, stimmte sie für Eintreten. Thomas Rohrer: «Wir hatten an der R&GPK-Sitzung nie das Gefühl, die Parteien hätten sich in ideologischen Schützengräben verschanzt».

Somit stimmte die SP/GB-Fraktion dafür, auch jene Massnahmen zur Prüfung frei zu geben, denen sie sehr kritisch gegenüber steht. Sie tat dies im Vertrauen darauf, dass der Gemeinderat die Massnahmen seriös prüfen wird, indem er nicht nur die direkten Einsparungsmöglichkeiten eruiert, sondern jede Massnahme auf Risiken und Nebenwirkungen untersucht. Die Fraktion forderte weiter, dass der Gemeinderat das von der Arbeitsgruppe geschaffene Raster von Entscheidungskriterien konsequent und für alle nachvollziehbar anwende und Massnahmen, die zum vornherein ohne politische Chance oder als falsch erkannt werden, nicht zu prüfen. Deshalb unterstützte die Fraktion den Antrag der R&GPK, die Privatisierung der Betagtenzentren aus der Liste zu streichen. Sie beantragte ausserdem, die Beitragsverteilung der Pensionskasse zu überprüfen, ebenfalls aus der Liste zu streichen.

Hallo Nachbar

Carlos Erazo en busca de Identidad. 18 años en Suiza

■ Desde Pasto (Colombia) a Basilea y Lucerna en Suiza. Nací el 28 de Julio de 1950 en Cartagena Colombia. Mis prime-ras experiencias de la vida las realicé en esta ciudad afrocolombiana. En el Barrio Daniel Lemeitre la mayoría de los niños eran negros. Yo era una gran excepción, pues soy mestizo. Tuve que luchar mucho para ser reconocido como niño por parte de la cultura afrocolombiana. Cuando cumplí 10 años nos mudamos de Cartagena (Norte) a Pasto (Sur). En Pasto la cultura es más indígena. Aquí tuve que sufrir de nuevo para ser aceptado, pues no soy indio, sino mestizo. En 1973 obtuve el grado de maestro de primaria y trabajé 5 años alejado de la ciudad. Cumbitara al sur de Colombia, un pueblo, el cual no contaba con carretera ni con fluido eléctrico. Aquí experimenté mis mejores años, pues sentí que soy alguien en la Sociedad (maestro). En 1975 conocí allá a mi esposa Re-gula con la cual tengo tres hijos. Ella proviene de Basilea Suiza, y trabajaba allá en el campo social. En 1977 nació nuestro pri-mer hijo Luciano, y en noviembre de 1978 tuvimos que partir para Suiza (Basilea). Nuevamente tuve que luchar por ser re-conocido por la nueva sociedad. Lo primero para lograr esto, era, aprender el alemán, idioma no fácil de aprender para los latinos y en Suiza. Dos años necesité para expresarme en ale-mán, pero no perfecto. Por lo menos me hacía entender, y en-tendía algo lo que la gente hablaba. De enero de 1981 a Junio de 1988, trabajé con mi esposa en el campo social en Pasto-Colombia. En 1981 diciembre nació Alexandra, la segunda hija. En Julio de 1988 partimos a Suiza y en noviembre del mismo año nace Julia la tercera hija.

■ Durante los 18 años de estadía en Suiza sigo buscando mi Identidad, pues en Suiza y Europa, los Colombianos no goza-mos de buena fama. Por Suerte he trabajado durante este tiempo en el campo social. Soy conferencista en la mision-21 de Basilea, donde trabajo con los jóvenes, tratándoles de orientar en la vida. No es fácil para un extranjero de Latinoamérica trabajar aquí. Soy maestro y teólogo católico de profesión, y me gustaría trabajar en una parroquia en Lucerna, con los jó-venes y padres familia. Pero en el la iglesia católica en Lucerna, es difícil de trabajar como promotor social, por no haber estu-diado la teología en Suiza sino en Colombia, fue lo que me dije-on, un día que busqué empleo. Sin embargo, he podido duran-te estos 18 años labrar en algo mi Identidad.

Suiza es para mi, mi segunda Patria, pero debe abrirse un poco más a los desafíos modernos.

Carlos Erazo